

Blattentwurf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer“

Der „Blattentwurf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,00 Mark; durch die Post bezogen 2,25 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.ö.m.b.H., Halle, Leutenbergstraße 14.

Verantwortlicher: Otto Rittan

Der „Blattentwurf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,00 Mark; durch die Post bezogen 2,25 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.ö.m.b.H., Halle, Leutenbergstraße 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Montag, den 22. September 1924

4. Jahrgang • Nr. 171

Jämmerlicher SPD.-Reinfall

Halle, 22. September.

Die gestrige Anti-Kriegskundgebung der SPD. im „Volkspark“ war eine vollkommen blutige. Etwa 250 Personen „füllten“ den großen „Volkspark“-Saal. Der Referent Krüger aus Merseburg konnte trotz aller schwarzrotgoldenen Phrasen nicht die Stimmung heben. Wie beglückte Pudel versich um 12 1/2 Uhr mittags das sozialdemokratische Häuflein an seiner Spitze Kunge mit seiner Polizei, den „Volkspark“-Saal.

(Sig. Drahtm.) Berlin, 22. September.

In vier kleinen Sälen hielten die Sozialdemokraten ihre Anti-Kriegsfeiern ab. Die Säle waren nur halb gefüllt, da die SPD. aufgefordert hatte, die Sozialdemokraten allein zu lassen, damit sich die Schwäche der Sozialdemokraten deutlich zeige. In halbleeren Sälen fanden langweilige Feiern statt. Anwesend waren fast nur Kleinbürger und Bürgerliche. Man sah sehr wenig Arbeiter. Die Stimmung der Anwesenden war sehr gedrückt.

(Sig. Drahtm.) Chemnitz, 22. September.

In Chemnitz mußte die Gewerkschaftsbureaukratie fluchtartig den Saal verlassen, und vor 2000 Arbeitern sprach dann der Genosse Beck. In Zwickau demonstrierte die Arbeiterfront unter wehenden Sowjetfahnen auf der Straße. An der Spitze des Zuges marschierte eine Abteilung des Roten Frontkämpfers-Bundes, von den Arbeitern überall freudig begrüßt. In Talsheim, Werdau, Hohenstein in sprachen Vertreter der Opposition unter dröhnendem Beifall der Anwesenden. Der 21. September ist im ganzen Bezirk Erzgebirge-Vogtland zu einem Roten Tag geworden.

Die Kaiser-, Königs-, Kriegs-, Burgfriedens- und Durchhalte-Sozialisten machen gestern Anti-Kriegstag. Die Londoner und die Amsterdamer Internationale hatten zu „massiven Massenemonstrationen“ aufgefordert. Aber Herr Geering, das Mitglied der zweiten und der Amsterdamer Internationale, hatte aus „grundtätigen Erwägungen“ die „gewaltigen Massenemonstrationen gegen den Krieg“ verboten. Und lo demonstrierte man eben nicht. Die sozialdemokratische Presse hatte fast überall ihren Lesern bis zum heutigen Tag noch nichts von dem Verbot mitgeteilt. Sie unterließ ihren Lesern dieses Verbot, nicht nur mit Geering im Gleichklang, in dem richtigen Bewußtsein: die „gewaltigen Massenemonstrationen“ sind doch nur Komödie. Und darum verlegte man diese „massiven Kundgebungen“ in den Saal.

Wie bombastisch hatte das „Volkspark“-von der Kampfanlage gegen alle die Elemente, die durch ihre Politik Kriegsgeschehen heraufbeschwören, geschrien und geschrien. Kurz, aus der Kampfanlage wurde eine von — neblig — 250 SPD-Könige und Reichsbannerführern samt ihrem Familienanhang belächelte lässliche Morgenfeier.

Eine Kampfanlage? — Ihren Reform verweigerte diese sozialdemokratischen Halunken, daß ihr Genosse Geering die Demonstrationen gegen den Krieg verboten hat. Hier trennen sie schon mit ihrer „Kampfanlage“.

Eine Kampfanlage? — Wo sind die Londoner und Amsterdamer mit ihrem Kampf gegen den imperialistischen Raub, der in China

jezt wieder begonnen hat, unter der führenden Beteiligung des englischen Imperialismus und dessen Regierung des „Friedensboten mit dem Dolch“, des prominenten Mitgliedes der zweiten Internationale, des Miller Macdonald.

Wo ist die Kampfanlage der elenden Volksbetrüger gegen den Banken-, Pazifismus, mit dem dieser Miller Macdonald im Irak, in Indien, in Sudan usw. um die Eingeborenen „betriegt“?

Wo ist die Kampfanlage gegen die spanische Blutschuld des Diktators Primo de Rivera gegen die marokkanischen Eingeborenen?

Wo ist die Kampfanlage gegen den Arbeitermord, der jetzt in den letzten Tagen in Tunis verübt worden ist? Nichts von alledem! Es ist alles in bester Ordnung. Man schreibt „Nie wieder Krieg!“ und leistet in „bewährter Praxis“ treue Helfersdienste den imperialistischen Räubern in allen Ländern.

Man schreibt „Nie wieder Krieg!“ und hegt mit teuflischer Wut die imperialistischen Räuber gegen Afrika, gegen Georgien, dieweil dort die reichsten Petroleumquellen zu räubern sind.

Die Londoner und Amsterdamer bleiben sich treu. Viereinhalb Jahre haben sie das imperialistische Massenmessen geföhrt. Sechs Jahre haben sie den blutigen Bürgerkrieg der Bourgeoisie gegen das Proletariat organisiert und geführt.

7000 Proletariat schmachten allein in Deutschland in den Ketten der Bourgeoisie, durch die Schuld und die aktive Mitarbeit derer, die morgen heucheltische Phrasen mit Aufbegleitung gegen den Krieg verparolen.

20.000 Proletariat wurden allein in Deutschland erschlagen, und ihre Würder sind die „Nie-wieder-Kriegs“-Missetäter.

Allen Friedensschmeißen zum Hohn schloßen, unter eifrigstem Schützen der Friedensgötter der zweiten Internationale, die imperialistischen Brandherde in der ganzen Welt, die jeden Tag hell auflodern können. Nie wieder wird für den Krieg gerüstet und darum brauchen die Kriegstreiber den pazifistischen „Nie-wieder-Kriegs“-Nebel, um ungehört ihre Kriegsvorbereitungen vollenden zu können.

Aber den sozialdemokratischen Betrüger schmettern die Arbeiter entgegen ihr:

Krieg dem imperialistischen Krieg!
Krieg der kapitalistischen Staater!
Krieg den Amsterdamer und Londoner Helfershelfern der Weltimperialisten!

Niemals noch war die Kampflosigkeit gegen die SPD. so günstig wie heute. Das gelirige Fiasko dieser Reize in ganz Deutschland zeigt, daß die Selbsterbitterkeit sich von dieser Partei des Bürgerturns und Pazifismus voll Blut und Ekel abwaschen können wir dafür, daß alle die zahlreichen ethischen Proleten, die von der Sozialdemokratie bitter enttäuscht sind, nicht ins Lager der Gleichgültigen, Indifferenten und damit der Konterrevolution wandern, sondern daß sie sich eintreiben in die kommunistische Partei, die einzig und allein auf der ganzen Welt den Kampf gegen kapitalistische Unterdrückung, gegen imperialistische Räubereien und gegen die drohenden Kriegsgeschehen aufgenommen hat unter den Slogans:

Tod und Vernichtung den sozialdemokratischen Zubüßern des Kapitalismus!
Erbarmsloser Kampf den Imperialisten auf dem ganzen Erdball!

Für Sowjet-Rußland!
Für die deutsche Revolution und für den Bund der Arbeiterpartei der ganzen Welt!

Die Sozialdemokratie, große Koalition und Bürgerblut

Das große Gefährde der Sozialdemokratie über die drohende Gefahr des Bürgerbluts darf keinen Arbeiter über die wirkliche Rolle der SPD. bei der Bildung des Bürgerblods hinwegtäuschen. Die SPD. ist der Fels, auf dem die Bourgeoisie den Bürgerblod errichtet. Allein die Haltung und die Politik der SPD. ermöglicht einen Bürgerblod.

Die SPD. bekämpft den Bürgerblod... Aber sie unterstützt die Regierung Marx, die von Anbeginn an nur die Kullie des Bürgerblods gewesen ist. Die ganze Politik der Regierung Marx, von der Militärpolitik bis zur Vorbereitung des Bürgerblods, der offenen Diktatur des Großkapitals, der Kunter, der alten wilhelminischen Bureokratie, die auf alle Arbeiter und Kullien verdirbt. Die SPD. ist mit der Regierung Marx durch und durch gegangen.

Die SPD. bekämpft den Bürgerblod... Der Bürgerblod ist zum ersten Male in die Öffentlichkeit getreten, als die Deutschnationalen mit den übrigen bürgerlichen Parteien für das Dames-Gutachten stimmten. Wo war die SPD.? Sie war der getreue Schildnappe des werdenden Bürgerblods.

Die Abstimung über den Dames-Plan brachte eine Einheitsfront von Leo bis Tirpitz. Der „Kamrierer“, der in allerlei bösen Wägen über eine Einheitsfront der Kommunisten und der bürgerlichen Schmeiß, zieht es vor, sich über die Tatsache, daß der Londoner Pakt nur durch eine Einheitsfront von Tirpitz bis Leo durchgedrückt worden ist, auszusprechen.

Heute enttrifft sich die Sozialdemokratie über die deutschen nationalen Ansprüche auf Ministerposten. Sie hat vor der Annahme des Dames-Gutachtens oft genug mit der Reichstagsauflösung gedroht.

Es fand in der Hand der SPD., diese Auflösung herbeizuführen. Warum hat sie das nicht getan und ist lieber mit Tirpitz gegangen? Nun, weil die Sozialdemokratie ungerne mit der Bourgeoisie verbunden ist; weil sie gemeinsam mit der Bourgeoisie in dem Londoner Pakt den einzigen Weg zur Erhaltung des Kapitalismus in Deutschland sah.

Aber dieser Weg bedeutet Ausschaltung des heutigen Arbeiters bis auf das Recht, ihre Rechtsanspruch, ihre bedingungslose Unterwerfung unter die Diktatur des Großkapitals, und das heißt Stärkung der Reaktion in Deutschland bis auf das höchste Maß, also Bürgerblod. Der „Pazifismus“ der SPD. führt sie unweigerlich in die Arme der Tirpitz und Hergl.

Daran können alle Deklamationen der SPD. über Prinzipienlosigkeit, den Umfall und die Blamage der Deutschnationalen, die diese regierungsfähig machen sollen, nichts helfen. Wenn Prinzipienlosigkeit, Umfall und Blamage den politischen Tod einer Partei bedeuten, so müßte die SPD. sich in die Erde, und möglichst tief, verziehen. Prinzipienlosigkeit, Umfälle und Blamage gehören zum Leben der bürgerlichen Politik und in Deutschland erit recht. Und wenn jemand da mit der Waße der Moral kämpfen will, so ist er entweder ein Dummkopf oder ein Heuchler oder beides zugleich.

Die moralischen Vorwürfe der SPD. gegen die Deutschnationalen beweisen uns, daß die SPD. an keinen wirklichen politischen Kampf gegen den Bürgerblod denkt. Die SPD. will den Bürgerblod bekämpfen, indem sie an die Parteien der heutigen Regierung Marx-Stresemann appelliert. Was die Regierung Marx-Stresemann, die Regierung der Seetz-Diktatur, der Kuntz und Luther, der Niederkunft ist, wissen wir. Sider der geeignete Bundesgenosse gegen die Gefahr des Bürgerblods!

Die SPD. lacht vor oder hinter den Kulissen Stimmung für eine Neuaufgabe der Großen Koalition zu machen, sozusagen als „Gegengift“ gegen den Bürgerblod.

Statt Kampf eine Neuaufgabe der Koalitionsfrage! Die erste große Koalition Stresemann-Hilferding hat zu der militärischen Seetz und dem Fehlsprung gegen die schließlichen und thüringischen Arbeiter geführt. Sämtliche bürgerlichen Parteien sind heute mehr denn je bedingungslos Werkzeuge des Großkapitals, sind Werkzeuge des Bürgerblods. Mit den Demokraten des Herrn Siemens, des zweiten Mannes im Stinnes-Konzern, dem Genossen Adolfs, und der Volkspartei einen Kampf gegen den Bürgerblod führen zu wollen, ist Humbug. Wenn die SPD. sich für eine neue Große Koalition anbietet, so heißt das, daß sie sich für Bürgerblodpolitik anbietet, für die Umwälzung aller Wägen des Dames-Planes auf die Arbeiter. Die Leiter der SPD. beweisen das; ihre Zustimmung zu einem solchen „Gegengift“-Plan, ebenso wie ihr Befehlsgelüb für die „hamale Aufstans“-Jahre.

Die Stellung zur Kriegsschuldfrage ist ebenfalls ein Mutterbeispiel für die glorreiche Art und Weise, wie die SPD. den Kampf gegen den Bürgerblod führt.

Die Stellung der revolutionären Arbeiterfront zur Schuldfrage ist durch die Stellung zum Imperialismus und dem imperialistischen Krieg eindeutig bestimmt. Sie wird stets und jederzeit die Kriegsvorbereiter auf beiden Seiten, Wil-

Die Klassenjustiz schlägt „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“!

Reichsbannerleute vom „Stahlhelm“-Richter freigesprochen! (Sig. Drahtm.) Guben, 21. September.

Hier fanden zwanzig Angehörige des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vor dem Großen Schöffengericht. Sie sollen im Herbst 1923 zur Zeit der Reichsflucht eine politische Versammlung gehalten und sich damit gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vergangen haben. Der Staatsanwalt ließ in seinem Klageverhandlungsgang fallen und beantragte nur keine Verbreitungsstrafen. Die Verteidigung hatte zu Beginn der Verhandlung den Beschuldigten und einen Schöff abgelehnt, weil sie Mitglieder des „Stahlhelms“ seien. Der Antrag wurde abgelehnt. Wie unnützig die Behaupten der schwarzrotgoldenen Verteidiger und wie laien die Solidarität zwischen „Stahlhelm“ und dem Reichsbanner ist, beweist die Tatsache, daß sämtliche Angeklagten freigesprochen wurden.

Dieses „Stahlhelm“-Richter, die wegen Hunderttausendbildung Tausende von Arbeitern entlassen, schlagen die schwarzrotgoldene Herrterruppe der internationalen Kapitalisten zur Niederlage des Proletariats.

Herrlots Schergen wollten den Genossen Paul Frölich verhaften

(Sig. Drahtm.) Düsseldorf, 21. September.

Gestern nacht verhaftete die Verhütungspolizei den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Paul Frölich. Er hatte in einer Massenerkundung der SPD. gegen den Londoner Pakt gesprochen und gegen die Klassenjustiz. Die Verhaftung erfolgte, weil er in seinem Referat auf die revolutionären Aktionen französischer Truppen vom Jahre 1918 eingegangen war. Darin wurde eine Verletzung der Würde der französischen Armee erklärt, während es sich tatsächlich nur um das genaue Gegenteil handelt. Wie uns heute mitgeteilt wird, gelang es Paul Frölich unter Mitwirkung der Herrlots, sich der Verhaftung wieder zu entziehen. Wir hoffen, daß sich letzteres als den Tatsachen entsprechend bestätigt und hoffen den tapferen Heldenarbeitern, die den Genossen Frölich den Schergen Herrlots wieder entziehen. Die kommunistische Arbeiterfront muß gegen den frechen Vorstoß ihrer Herrterregierung wirksam protest einlegen. Der Versuch, Genossen Frölich zu verhaften, ist eine offene Verletzung des Londoner Pakts. Aber die französische und deutsche Regierung, die gemeinsam die Separatisten freilassen, scheinen bei der kommunistischen Verfolgung das ständige gegenseitige Verhältnis zu haben.

heim II. und Berthold, sowohl wie Vincare und Jwooffi, anklagen, die im Auftrag des Imperialismus dem die Kriegsfurie, den Massenmord entfesselt haben. Die Stellung der SPD. ist jedoch nach allen Seiten.

Die deutsche Regierung erlöst eine Erklärung über die Unschuld Deutschlands, soll heißen, des deutschen Imperialismus am Kriegsausbruch. Jedermann weiß, daß diese Erklärung die Geburtsurkunde des Bürgerblods ist, daß die alten Machthaber der wilhelminischen Monarchie aus der Deutschnationalen Partei die Kriegsschuldfrage benutzen, um die breiten Massen zu verwirren. Die SPD. protestiert. Aber wie! Sie protestiert aus Rücksicht für Perrot, der in Frankreich dem Volk erzählt muß, daß Vincare keinen Krieg gemocht habe, und gleichzeitig läßt die SPD. durchbliden, daß auch der deutsche Imperialismus am Kriegsausbruch unschuldig gewesen sei. Das ist bei den Heiden des 4. August nicht weiter verwunderlich. Und das die Kriegsschuldfrage keine außenpolitische Frage ist, denn der stupide Deutsche Nationalismus glaubt nicht daran, daß die Entente-Regierungen die deutschen Erklärungen zu etwas anderem als Kleberpapier benutzen werden, sondern eine innerpolitische Frage, eine Frage der Deutschnationalen Propaganda, so läßt die SPD. sich auf demselben Boden, wie die Regierung und die Deutschnationalen, auf dem Boden des Bürgerblods. Der Streit um die „Notifizierung“ darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die SPD. in der Kriegsschuldfrage, das heißt in der Stellung zum deutschen Imperialismus und heute Faschismus, prinzipiell dieselbe Stellung einnimmt, wie die Deutschnationalen.

Der Bau des Bürgerblods ruht vor seiner Vollendung. Die letzte Resolution der Versammlung der Oberbörger der Deutschnationalen Partei aus dem ganzen Reich zeigt, daß der Konflikt unter den Deutschnationalen, der infolge der Abstimmung beim Dames-Büchchen ausgebrochen war, einseitig worden ist, und wenigstens was die Führer anbetrifft, beigelegt worden ist, auf Grund eines Programms, das die sofortige Bildung einer Bürgerblod-Regierung fordert.

Der „Vorwärts“ und das „Volkswort“ lüchten die Sache so darzustellen, als ob die Parteien die Regierung Marx-Strelemann den Unprüden der Deutschnationalen nachgeben werden. Das paßt zu der ganzen Politik der SPD., die sich in wohlmeinenden Appellen an Marx und Strelemann erschöpft. Es ist sehr verständlich, daß der Bildung des Bürgerblods ein gewaltiger Schacher um die einzelnen Ministerposten vorangehen wird. Marx möchte seinen Posten nicht an Tirpitz abtreten und Tirpitz wiederum nicht die zweite Geige spielen, aber von diesem Postenshacher die Entscheidung, die für die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse bedeutungsvoll ist, abhängig zu machen, ist politisch ein Reizmittel sondergleichen.

Wir haben gesehen, wie der „Kampf“ der SPD. gegen den Bürgerblod ausieht. Er besteht darin, daß die SPD. der Bourgeoisie nachläßt und eine Große Koalition mit den offenen und verkappten Unhängern des Bürgerblods anstrebt, daß sie deshalb die Bürgerblod-Politik macht, daß sie anstrebt, wie sie anstrebt, für die Abwägung der beiden Dames-Pläne auf die Befehden einzutreten, in die Absicht für die Abwägung der Pläne auf die Arbeiterfront eintritt. Der Bürgerblod und seine Politik kann nur bekämpft werden, wenn die Massen der Arbeiter geschlossen auf den Plan treten: Deshalb müssen die Massen der Arbeiter mit den SPD.-Führern und ihrer schamlosen Politik brechen. Denn diese sind das größte Hindernis für den ernstlichen Kampf.

Ergebnis der Reichstagswahlen in D. Schlesien

(Eig. Drahtm.) Gleiwitz, 22. September.

Vorläufiges Gesamtergebnis der ober-schlesischen Reichstagswahlen:

Kommunisten 75 000,	Polen 30 000,
Demokraten 8000,	Sozialdemokraten 19 800,
Deutschnationale 11 000,	Deutschnationale 7800,
Deutschnationale 64 000,	Wirtschaftspartei 8700,
Deutsche Volkspartei 11 500,	Zentrum 191 000.

(WBH.) Oppeln, 22. September.

Am 12 Uhr (Mitternacht) lagen folgende vorläufige Ergebnisse der Maßnahmen zum Reichstag im Wahlkreis 9 (Oppeln) vor: Es erhielten Stimmen: Zentrum 191 889 (letzte Wahl 198 689), Deutschnationale 11 002 (103 744), Kommunisten 75 917 (130 306), Politische Partei 35 839 (49 259), Sozialdemokraten 19 229 (26 306), Wirtschaftspartei 8700 (18 883), Deutsche Volkspartei 11 500 (18 210), Wirtschaftspartei 8700 (0), Demokraten 7811 (11 138), Sozialdemokraten 7160 (10 408), Siedler 3139 (0), Bäuerische 807 (0) Stimmen. Es fehlen noch zehn kleinere Gemeinden. Die Wahlbeteiligung wies auf 63 bis 75 Prozent geschätzt.

Das vorläufige Gesamtergebnis zeigt eine allgemein weit geringere Wahlbeteiligung als am 4. Mai. So haben denn auch alle Parteien einen mehr oder minder großen Stimmenverlust erlitten. Er ist bei den Kommunisten verhältnismäßig stark, was bei der augenfälligen Kampfkraft und der Unmöglichkeit der ober-schlesischen Arbeiter zurückzuführen ist. Sie fanden im Sommer monatelang in großen Streiks, sie kämpften mit äußerster Energie um die Verhinderung der Kohlenlieferung und um die Erhaltung des Achtstundentages. Aber der Kampf wurde hintertrieben, er wurde verzerrt und abgewürgt durch die reformistischen Kräfte, die in Deutsch-, wie in Polnisch-Schlesien den einheitlichen Generalstreik trotz der glänzenden Stimmung der Arbeiterklasse sabotierten. Kein Mittel liegen die sozialdemokratischen Führer unversucht, die Arbeiter in ein noch schwereres kapitalistisches Loch zu spannen.

Die Arbeiter haben nachgegeben. Heute müssen sie zehn, elf und zwölf Stunden bei einem Lohn kauft, der wohl der niedrigste in ganz Deutschland ist. In Massen wandten sie sich ab von der Sozialdemokratie, von der sie auch die letzte Wahl zeigte, daß sie als Arbeiterpartei erlosch ist. Aber zahlreiche Arbeiter wollten in ihrer Verzweiflung nicht den richtigen Weg. Sie sahen denerrat der Sozialdemokratie, aber sie sahen noch nicht die Partei, die mit gleicher Schärfe gegen Sozialdemokratie und Kapitalisten kämpft. Sie, die ehemals vielleicht die besten Kämpfer waren, lernten nicht den Ausweg kennen, wurden müde und gleichgültig, wählten zum Teil bürgerlich und zum noch größeren Teil wählten sie überhaupt nicht.

Dies heißt eine große Gefahr für das deutsche Gesamtproletariat auf. Es darf nicht dulden, daß seine besten Elemente aus Gram über sozialdemokratische Niedertracht sich nun von dem wirtschaftspolitischen Weltanschauung der wertlosen Massen abwenden. Im Gegenteil, nun heißt es erst recht innerweltliche Propaganda für die Revolution. Agitation der Kommunisten in allen Betrieben, in Kontoren und auf der Straße. Die proletarische Revolution braucht zu ihrer Durchsetzung jeden Arbeiter, jede Arbeiterin. Zu werden, zu werden und alles kampfbereit zu machen, das ist die Aufgabe, von deren Erfüllung unser Sieg abhängt!

Das Hanseatische Oberlandesgericht erklärt Seedts Parteiverbot als verfassungswidrig

Der „Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik“ legt trotzdem keine Verurteilungen wegen Weiterführung der SPD. jort!

Wir berichteten bereits, daß in mehreren Prozessen vor dem Hamburger Amtsgericht, eingeleitet gegen Kommunisten wegen Weiterführung der SPD. unter dem Parteiverbot Seedts, das Verfahren gegen die Angeklagten eingestellt wurde, weil das Gericht jedesmal feststellte, daß die Verordnung Eberts vom 26. September 1923, durch die Ebert den Generalen die ihm selbst zustehende Gewalt übertrug, verfassungswidrig und daher ungültig war.

Da diese Entscheidung für die Justizbehörden den Zwang ergibt, Tausende unrechtmäßig Verurteilter außer Strafrechtsetzung zu legen und zu entlassen, beantragte der Generalsstaatsanwalt in Hamburg gegen ein freisprechendes Urteil des Amtsgerichts Hamburg die Revision.

Am 18. September 1924 hatte sich das

Hanseatische Oberlandesgericht in Hamburg

mit dieser Revision zu befassen. Die Revision der Staatsanwaltschaft wurde von dem Oberstaatsanwalt Dr. Holländer vertreten. In eingehenden Ausführungen traten ihm die Anwälte der Kommunistischen Partei, Genosse Hegewisch und Rechtsanwalt John Schmidt, entgegen. Die Verteidigung machte dem Hanseatischen Oberlandesgericht klar, daß der Reichspräsident durch seine Verordnung vom 26. September 1923 den alten Preussischen Belagerungszustand in verhängtem Maße eingeführt hatte, obwohl die Nationalversammlung in Weimar, durch den Mund des Reichsministers Preuß, des Verfassers der Weimarer Verfassung, unter Zustimmung aller Parteien erklärt hatte, daß der Belagerungszustand des alten Preussischen Reiches überlebt sei und daß die neue Reichsverfassung frei von jenem Geist der Unterordnung unter den Militärarrest sein müßte.

Das Hanseatische Oberlandesgericht hat die Berufung der Staatsanwaltschaft Hamburg zurückgewiesen und die Kosten, einschließlich der Verteidigung, der Hamburgerischen Staatskasse auferlegt.

In der Begründung seiner Stellungnahme erklärte das Hanseatische Oberlandesgericht ferner, daß der Reichspräsident nach dem klaren Wortlaut der Verfassung nicht berechtigt ist, Maßnahmen, wie das Verbot einer Partei durch militärische Befehlshaber, treffen zu lassen. Der Reichspräsident mußte Ziel und Richtung der von ihm gewünschten Maßnahmen selbst angeben und nach dem von ihm geleisteten Eid, die Verfassung und die Gesetze des Reichs wahren, solche Anordnungen der Militärbefehlshaber, die er nicht mit seinem

Namen erteilen wollte und konnte, zu verhindern bzw. unverzüglich rückgängig zu machen.

Das Hamburger Oberlandesgericht hat also das Verbot der SPD. durch den General Seedt für ungültig erklärt. Aber trotz dieser Entscheidung legt der politische „Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik“ keine unehrdeten Verurteilungen wegen Fortsetzung der SPD. fort.

Die elf Oberbörger Arbeiter, die bis zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind, erhielten diese barbarische Strafe auch wegen Fortsetzung der SPD. In der Urteilsbegründung heißt es:

„Weiter haben die Angeklagten eine staatsfeindlichen geheimen Verbindung angeführt, da die SPD. verboten war, und sich ferner des unbefugten Waffenbesitzes schuldig gemacht, wenn auch nicht die Anlage dahin aufrechterhalten werden kann, daß sie Waffenlager im Besitz gehabt haben.“

Mit dieser falschen Voraussetzung für das Verbot der Zuchthausurteil ist dieses in sich selbst einseitig sind die Urteile über Tausende anderer Opfer des Seedtschen Ausnahmezustandes. Aber trotzdem will der Staatsgerichtshof immer neue Sprechensurteile gegen Kommunisten wegen Weiterführung der SPD. verhängen. Am 25. und 26. September soll die ganze frühere SPD.-Bezirksleitung von Württemberg wegen dieser Verurteilung abgerichtet werden.

Ein Sturm des Protestes muß gegen diese Praxis durch die Reihen der Arbeiterfront gehen. Dieser Staatsgerichtshof ist eingeleitet auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik, das von vornherein von den Kommunisten aufs Schärfste bekämpft wurde, für das aber die Sozialdemokraten agitierten und stimmten. Und nun? Wie viele Reaktionen und wie viele revolutionäre Arbeiter hat der Staatsgerichtshof in die Zuchthäuser und Gefängnisse geschickt? Der Staatsgerichtshof ist zu einer Terrormasse zur Niederwerfung der Arbeiterbewegung geworden. Daher Schluß mit diesem Staatsgerichtshof, weg mit dem Republiksschutzgesetz. Heraus mit den unredlich Verurteilten! Heraus mit allen proletarischen politischen Gefangenen. Her mit der Amnestie!

Kommunistenverhaftungen in Frankfurt

(Eig. Drahtm.) Frankfurt a. M., 20. September.

Bei zahlreichen Genossen der Partei und Jugend nahm die Kriminalpolizei Hausdurchsuchungen vor. Die bürgerliche Presse berichtet über angeblich gefundene Waffen und Sprengstoffe. Eine Reihe von Jugendlichen wurden verhaftet.

Sozialdemokraten an der Spitze der kapitalistischen Offensive!

Aussperrung in der Zigarettenindustrie

In Dresden wurden die Beschäftigten von neun Betrieben auf die Straße geworfen. Schon seit Ende August besteht ein tarifloser Zustand für die betreffenden Arbeiter. Sie wurden in Folge der ständig wachsenden Steuererhöhung und verlangter Regelung ihres Lohnes, gequält wurde, in Anbetracht der Steuerung eine Zwanzigprozentige Ausbesserung. Die Unternehmer machten zwar den männlichen Tabakarbeitern Zugeständnisse von 1 Mark pro Woche. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen 2 Mark den weiblichen 3,50 Mark pro Woche. Für die Frauen lehnte man jegliche Erhöhung ab. Das Annehmen der Unternehmer wurde einstimmig abgelehnt. Am 17. September sollte sich der In-

duktionsplan entscheiden. Er blieb bei den gemachten Vorschlägen.

Die Arbeiter antworteten mit passiver Resistenz. Darauf wurden ca. 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen auf die Straße gesetzt. Die Verarmung der Ausgesperrten beschloß auszuhalten bis ihre Forderung bewilligt ist, des weiteren der Deutschnationalen Kenntnis zu geben, die Zigarettenmarken, die von den neuen Firmen hergestellt werden, damit die Arbeiterklasse den Ausgesperrten ihre Solidarität bekunden kann, indem sie diese Marken kauft. Den Anfang der Aussperrung machte Diet Kompagnie, deren Direktor Müller ein Sozialdemokrat ist.

Die Saar-Sozialdemokraten!

Röschling verlangt Bezahlung seines „Patriotismus“!

(Eig. Drahtm.) Saarbrücken, 21. September.

Die Sozialdemokratische Partei, die sich bei der Abwägung Röschlings aus Politikergerei auf die Seite des französischen Imperialismus und der Regierungskommission gestellt hat, ist nunmehr wieder unglücklich. Röschling hat, was bei ihrer fanatischen Einstellung politisch im Saargebiet gelungen wäre, weil sich alle Arbeiter unter dem Einfluß der kommunistischen Partei gegen die Franzosierung des Saargebietes stemmen.

Die Ausbouterpresse bringt eine Meldung, wonach eine Delegation der Gewerkschaften und des Parteivorstandes der SPD. bei der Reichsregierung nachsichtig geworden ist, um zur Wiederaufrichtung der Einheitsfront der Deutschen Besatzung an der Saar zu intervenieren und Röschling zu veranlassen, die 7500 von ihm ausgeprochenen Abwägungen zurückzunehmen.

Aus der Ausbouterpresse ist ferner ersichtlich, daß Röschling einen Zuschuß für die angeblich entlassenen Dehnte seiner Frankenspekulation von der Reichsregierung mit Hilfe der SPD. zu erlangen sucht. Die Ausbouterpresse preißt Röschlings Verdienste um das Deutschtum und kündigt eine Kostenrechnung für seinen Idealismus an.

Ehemaliger Drgelshführer Mitglied des „Reichsbanners“

Sollingen, 18. September.

In den Reihen der schwarzrotgelben Faschisten wurde vor einigen Tagen der Drgelshführer Langenbeza erkannt, welcher ehemals bei der Drgel eine führende Rolle gespielt hat und noch vor einem Jahre einer schwarzrotgelben faschistischen Organisation angehörte. So wechseln die überaus Reaktionsäre unter der anderen Konjunktur von der Schwarzrotgelben in die schwarzrotgelbe Faschistenfront.

Arbeiter, Augen auf! Fallt nicht auf diesen durchschichtigen Windjadenhündel der Reichsbannerfaschisten herein. Kommt zum „Roten Frontkämpfer-Bund“!

Vor einem Gas- und Wasserarbeiterstreik in Berlin

(Eig. Drahtm.) Berlin, 22. September.

Die Arbeiter der hiesigen Gas- und Wasserwerke haben eine Lohnerbössung gefordert. Da das Schlichtsgericht nur eine Lohnerbössung von 2 Pfennig pro Stunde den Arbeitern zusprach, lehnten die Obleute der Betriebe den Schlichtspruch ab. Eine Verhandlung über Eintritt in den Streik ist in den Betrieben über Gas- und Wasserwerke eingeleitet. Die Direktion der hiesigen Werke hat sich schon mit der zersplitzten Notiz in Verbindung gesetzt.

„Amso länger werden unsere Nächte.“

Die Labour Party und die ABE

(Von unserm Korrespondenten)

Am 7. bis 10. Oktober findet in London der 24. Kongreß der Labour Party (Arbeiterverein) statt, der sich erneut mit der Frage der Aufnahme der Kommunistischen Partei in die Labour Party beschäftigen muß.

Bekanntlich ist die Labour Party von den Gewerkschaften gegründet worden. Alle Gewerkschaften, die sich der Partei angeschlossen, zahlte die Mitgliedschaft in die bestimmte Beiträge an die Partei. Die Gewerkschaften sind nicht die finanziellen Mitglieder der Partei. Den größten ideologischen Einfluß auf die Labour Party haben jedoch die selbständigen, auf individuellen Mitgliedschaft aufgebauten reformistischen Parteioptionen, die mit der Arbeiterbewegung (unabhängige) Labour Party und die weniger bedeutende sozialdemokratische Partei ebenfalls der Labour Party angehören. Während die Gewerkschaften die Mitgliedschaft für die Labour Party abgeben, drücken die Führer der Unabhängigen Labour Party, die Snowden, MacDonald und der Politik der Partei den Schwerpunkt auf und machen sie zu einem Werkzeug der britischen Bourgeoisie.

Die Hegemonie dieser Führer in der Labour Party wird durch die Kommunistische Partei und den sich in den Gewerkschaften entwickelnden linken Flügel gefährdet. Die Kommunisten kämpfen für die Veränderung dieser Partei in die Labour Party. Sie finden in diesem Kampf die Unterstützung zahlreicher Organisationen der Labour Party. Dem 24. Kongreß liegen Anträge von 26 Organisationen für Aufnahme der ABE in die Labour Party vor.

Aber die Stenographen der MacDonald wissen, daß die Berechtigung der Kommunisten bedeutet, daß die Labour Party aufgelöst würde, ein Instrument des britischen Imperialismus zu sein. Darum ist der Kampf gegen die Aufnahme der ABE, der sich seit Jahren im Inneren der Labour Party abspielt, ein Kampf um die Zukunft der Labour Party ist ein weiterer Schritt für die vollständige Rechtsmachung der Kommunisten.

Aber die Exekutivkommission der Labour Party befindet sich in einem Dilemma. Solange die Gewerkschaften die Rolle der Parteioptionen sind, ist es unmöglich, die Partei vor der kommunistischen Durchdringung zu bewahren. Die Stärke des Einflusses der Kommunisten in den Gewerkschaften, die Herausarbeitung eines linken Flügels in den Gewerkschaften bringt es mit sich, daß die Beschlässe der Exekutivkommission der Labour Party in steigendem Maße die eigene Parteioption in ihrer jetzigen Form bedroht. Die Gewerkschaften haben ein hohes Maß von Selbständigkeit. Sie nehmen für sich das Recht in Anspruch, ihre eigenen Kandidaten nach ihren eigenen Kriterien auszuwählen. Es waren prominente Führer der Gewerkschaften, die die Bewegung um die Aufnahme der ABE mit Aufbruch abgelehnt; es war der linke Flügel, der der Regierung am 24. den Verzicht auf den kommunistischen Charakter Campbell wegen Ausübung der Posten in der Exekutivkommission. Es ist die Exekutivkommission der Labour Party, die den Gewerkschaften von Mann und die Gewerkschaft der Arbeiterbewegung, die den Gewerkschaften als Parlamentarierkandidaten aufgestellt haben.

Der Beschluß der Mehrheit der Labour Party-Exekutivkommission ist gegen das Selbstbestimmungsrecht der Gewerkschaften. Die an der Spitze dieser Partei stehenden Führer arbeiten mit allen Kräften für eine mögliche Auslösung der Gewerkschaften aus der Partei. So unternahm unlangst das Werkzeuge MacDonalds, Snowden, in dem Antrag der Exekutivkommission gegen die Trade Union-Kongreß-Resolution zu unterstützen, was die Exekutivkommission in diesem Vorfall durch den Gegenstand der Führung der Labour Party und einem Teil der Führer der Gewerkschaften zum Ausdruck. Der Gewerkschaftenkonferenz in Fall wie diesen Vorfall mit aller Schärfe kritisiert.

Das von der Exekutivkommission der Labour Party eingeleitete Subkomitee war sich vollständig klar darüber, daß, solange die Labour Party in ihrer jetzigen Form besteht, es kein Mittel gegen die kommunistische Invasion gibt. Mit diesem Komitee hielten diese Leute einen Brief an die Gewerkschaften, die sie einigten, Mitglieder der Exekutivkommission zu werden, die durch die Exekutivkommission Mitglieder der Labour Party werden. Der Versuch, sie auszuweichen, würde die Rebellion der lokalen Organisationen zur Folge haben. Außerdem könnte die ABE mit Rechtigkeit einer heftigen Antwort auf die Exekutivkommission geben, aus der Partei "auszutreten". So ist es am besten, wenn man es bei dem jetzt bestehenden Zustand, Nichtaufnahme der ABE als Organisation, behalte, und diesen Zustand durch den Beschluß verfestigt, Kommunisten von wichtigen politischen Funktionen fernzuhalten. Trotz der Unmöglichkeit, die ABE-Organisation in der Labour Party erhalten wird, daß die Beschlässe der Exekutivkommission Kongreß beschließt werden.

Damit tritt der Kampf in eine neue Phase. Bei der vorigen Wahl hatte die Kommunistische Partei acht Kandidaten im Feld, davon waren sieben im letzten Kongreß der Labour Party aufgestellt. Trotz Einbruchs und Vorenthaltung der Bestätigung für einzelne Kandidaten durch die Exekutivkommission hielten die lokalen Organisationen an ihren Vorlesungen. Während der neun Monate der MacDonald-Regierung hat der Beschluß der Kommunistischen Partei, sich der Exekutivkommission anzuschließen, sich selbstverständlich alles vermeiden, den Thomas, Heberlein, MacDonald Gelegenheit zu geben, die Kommunisten als die Spalter der Labour Party hinzustellen. Sie wird aber nach wie vor die Politik dieser Leute energisch bekämpfen und auch dafür eintreten, daß zuverlässige Vertreter des Proletariats als Parlamentarierkandidaten aufgestellt werden.

Will nun die Exekutivkommission der Labour Party solche Organisationen, wenn sie an ihrer Entscheidung festhalten, auslösen? Darüber sind sich diese Leute nicht noch im Klaren. Gleichwohl glauben sie durch Abgabe von Stimm und die lokalen Organisationen und die Gewerkschaften unter ihre Diktatur zu bringen. Aber heute steht schon fest, daß dies in einer ganzen Reihe von Fällen nicht mehr möglich ist. Besonders in Schottland ist die Kommunistische Partei auf dem besten Wege, sich den auslösenden Einfluß einer ganzen Reihe von Parteien zu verschaffen.

Entscheidend ist aber die Exekutivkommission der Labour Party für den Ausbruch der lokalen Gewerkschaften und Parteioptionen, die an der Kandidatur von Kommunisten festhalten. So erscheint sie als die Spalterin der Labour Party. Es bedroht damit einen Weg, dessen Konsequenzen vorläufig noch nicht absehbar sind. Es besteht dann durchaus die Möglichkeit, daß eine solche Politik den härtesten Widerstand und selbst den Austritt vieler Gewerkschaften aus der Labour Party zur Folge haben würde. Die Konsequenzen dieser Politik sind daher die Bildung einer neuen Arbeiter-Organisation sein. Der Kampf hat erst begonnen, er wird nicht auf dem 24. Kongreß der Labour Party entscheiden werden.

- Drei Möglichkeiten der Entwicklung sind gegeben:
1. Aufnahme und vollständige Anerkennung der Kommunistischen Partei als gleichberechtigtes Mitglied der Labour Party.
 2. Auflösung der sich radikalisierenden lokalen Organisationen, Gewerkschaften usw. von der Labour Party durch die realistischen, die Labour Party jetzt überlebenden Führer. Dies würde eine Vereinfachung automatisch notwendig machen.
 3. Vollständige Umwandlung der jetzigen Struktur der Labour Party durch die jetzigen reformistischen Führer, das heißt, Aufbau der Organisation auf individueller Parteimitgliedschaft, Abhängung des Rechts, Parteimitgliedschaft selbstständig zu erklären, die ABE-Organisation. In diesem Schritt hat weder die ABE, noch eine der anderen reformistischen Parteioptionen die Kraft.

Welchen Weg immer die Reformisten einschlagen, die ABE, England, weiß, daß die Zeit für sie abläuft, daß immer größere Massen der englischen Arbeiter den Kommunisten Vereinen anschließen und daß der Tag nicht fern ist, an dem die Labour Party, die bereits heute eine gute Verbindung mit den Massen hat, zu einer Massenpartei werden wird.

Zantoff, der Weiße Hentler

Die Stadt Petritsch erklärt

(U.) Sofia, 21. September.

Die autonomistischen Mazedonier haben, von den Regierungen gestützt, unter der Führung des Zantoff, nach fünfjährigem Kampfe die Stadt Petritsch erklärt. Bei dem Kampfe wurden Minenwerfer und Handgranaten in reichem Maße verwendet. Wie der Minister des Innern, General Rucjov, Pressevertretern mitteilte, sollen dabei 150 bulgarische Soldaten umgekommen sein.

(U.) Sofia, 21. September.

Wie die Tagespost aus Sofia meldet, hat die Regierung über ganz Bulgarien den Ausnahmezustand verhängt und zwar aus Anlaß der Ernennung Zantoffs als Gouverneur. Die Stadt Petritsch ist ein riesiges Militärlager. Jedes politische Vergehen wird mit dem Tode bestraft. In Sofia müssen um 8 Uhr abends alle Häuser geschlossen und die Einwohner in ihren Häusern sein.

Die bulgarische Terror-Regierung, die im vorigen Jahre nach der Unterwerfung der mazedonischen Organisationen geschlossen hat, eröffnet jetzt einen blutigen Krieg gegen die Mazedonier. Die mazedonischen Organisationen haben sich in den letzten Monaten gelassen. Es entstand ein rechter Flügel, die sogenannten Autonomen, unter Führung des Zantoff, der die mazedonischen Organisationen (Milo Rucjov). Dieser Flügel unterstützt die Zantoff-Regierung. Den linken Flügel und die Hauptkraft der mazedonischen Freiheitsbewegung stellen die Föderalisten dar, die mit der proletarisch-revolutionären Bewegung des Balkans zusammengehen wollen. Die Bewegung der Föderalisten bedeutet aber für die Zantoff-Regierung eine drohende Gefahr nicht nur in Mazedonien, sondern

wegen der proletarisch-revolutionären Tendenzen der Föderalisten auch in Bulgarien selbst.

Als Vorwand für den Krieg gegen die Föderalisten dient jetzt offenbar eine Nachricht, monach in der jüdischen Stadt Petritsch eine selbständige freie Republik durch die Föderalisten ausgerufen worden sei. Diese Republik und die ganze Freiheitsbewegung der mazedonischen Föderalisten will die bulgarische Militärregierung mit der Hilfe der Autonomen im Blute erstickten.

Mit der Niederwerfung der Föderalisten bereitet aber die gegenrevolutionäre Zantoff-Regierung einen entscheidenden Schlag vor auch gegen die wachsende proletarische Revolution in ganz Bulgarien. Die bewaffneten Vorbereitungen der Regierung gegen die proletarischen Arbeiter- und Bauernmassen dauern schon seit Monaten an. Der jetzige Angriff der Regierung ist anscheinend nur der Beginn eines blutigen Krieges gegen das gesamte bulgarische Proletariat. Darüber läßt die von uns bereits gemeldete Tatsache — und sie besteht allen Dements zu Trotz — keinen Zweifel, daß der Belagerungszustand über ganz Bulgarien — also nicht nur in Mazedonien — verhängt worden ist. Es ist eine ungeheure, wahrnehmbare Brutalität.

„Jedes politische Vergehen wird mit dem Tode bestraft.“

Diese einsige Tatsache deutet klar darauf hin, was in Bulgarien gegen das Proletariat vorbereitet wird.

Das gesamte Proletariat muß seinen allerhöchsten Protest gegen die Grauel der bulgarischen Bourgeoisie erheben. Die Arbeiter der Welt müssen eintreten für die proletarischen Brüder, unter denen die Hentler zu mützen beginnen werden oder schon begonnen haben.

Die Arbeiter von Batu haben das Wort

Die angeblichen Aufstände in Georgien und Merbeidshan

(Eig. Draht.) Moskau, 21. September.

In einer gemeinsamen Sitzung des Sowjets von Batu mit den Arbeiterorganisationen wurde ein Beschluß gefaßt, der die Arbeiter und Bauern Westgeorgiens aus Anlaß ihrer jenseitigen und entschiedenen Abwehr des menschenwürdigen Putzversuches, den sie aus eigener Kraft niedergeschlagen haben, begrüßt. In einer zweiten Resolution spricht der Sowjet von Batu seine Empörung aus über die in der ausländischen Presse verbreiteten Behauptungen über angebliche Aufstände in Batu und Merbeidshan. In der Resolution wird unter anderem gesagt:

„Nachdem die Infiltration des flüchtigen menschenwürdigen Aufstandes vom 20. August, Jordanien und Zeretelli, täglich fiesler erlitten haben, trafen sie sich jetzt mit Vorbereitung der bewußt lägerlichen Meldungen über angebliche Aufstände in Georgien und Merbeidshan und verurteilen die europäische öffentliche Meinung irreführen. Wir hoffen, daß die Arbeiter Englands und Frankreichs die Intelligenz der Emigranten richtig einschätzen werden. Denn die Emigration vertritt die Interessen der ausländischen Kapitalisten, die nach den Petroleumquellen Batus streben, gegen die tatsächlichen Kämpfe, die zum ersten Male in einer Reihe ihrer nationalen und kulturellen Wiedergeburt stehen.“

Hielt die in den letzten Wochen in der menschenwürdigen und schmerndlichen Presse Tag für Tag verbreitete — nicht allein nach Petroleum dufende — Lüge nicht ausgeprochen politische, konterrevolutionäre, antibolschewistische Zwecke verheißender Art, so wäre es wahrlich nicht der Mühe wert, über die angeblichen „Blutbäder“, über die „Barzidankämpfe“, über die „Lunnen-Sprengungen“ in Georgien (wer denkt nicht an den Kofemer Tunnel von Anno 1914?) ausgang ein Wort zu verlieren. Wir haben wiederholt Quelle, Ausgangspunkt, plumpe Widersprüche dieser Lügen, hauptsächlich von den Jordanien und Zeretelli in Paris fabrizierten und durch ganz Europa lancierten „Informations“ angedeutet, wie man bekommt, wie lange noch der ebenfalls wie zweifelhafte Schwindel weitergehen und wie die Eigenpropaganda ihren Rißzug machen werde. Halten wir fest, daß jetzt — nach dem offiziellen WTB-Dementi — selbst die eindeutig antibolschewistische Schwindelagentur „Neurotop“ (mit einer Verpöschung von nahezu drei Wochen) die Erteilung des 24-Stunden-Putzes meldet (im übrigen in einer Form von solcher Plumpheit, daß jeder „Bolschewist“-Redakteur vor Scham erröten muß). Da kann jeder das „Bolschewist“ nicht mehr länger die Produkte der von den Zeretelli und Jordanien geleiteten Eigenfabrik zur Schau stellen.

Schließen wir mit dem Hinweis auf die schon erwähnte, daß das selbe Batu, woher die georgischen Arbeiter kommen, den Zeretelli-Meldungen zufolge noch vor zwei Tagen von „heftigen Barzidankämpfen“ durchstoßt gewesen sein soll. Wie das „Bolschewist“ die drei Wochen hindurch betrieblene Lüge für seine Zwecke ausnutzte und wie es jetzt den Rißzug verheißert, ist eine andere Sache.

Weder Trotski noch Buldenjyn im Kaukasus

Moskau, 20. September.

Von den vielen Falschmeldungen über angeblich fordbauernde sowjetistische Bewegung in Transkaukasien, die von georgischen Emigranten in der ausländischen Presse verbreitet werden, haben namentlich diejenigen eine weite Verbreitung gefunden, die von angeblichen Heilen Buldenjyns und Trotskis, sowie angeblich Führer der Roten Armee in den Kaukasus sprechen, die dort militärische Operationen leiten sollen. Außerdem ist in diesen Meldungen auch von Entsendung von Militäreinheiten nach dem Kaukasus die Rede. Nach den von den russischen Telegraphenagenturen eingegangenen Erkundigungen sind weder Trotski, noch Buldenjyn nach dem Kaukasus geschickt worden, noch auch Truppen dorthin geschickt worden. Das letztere ist um so weniger notwendig, als sich im Kaukasus nirgends aus nur ein Versuch zur Wiederholung von Putzungen gezeit hat, nachdem die Bevölkerung selbst am 20. August einen menschenwürdigen Selbstverleugung niedergeschlagen habe. Im ganzen Kaukasus herrschen vollkommen normale Verhältnisse.

„Jsmekija“ über die weißgardistischen-menschenwürdige Revolte

Moskau, 20. September. (Ch-Gespr.)

Die „Jsmekija“ veröffentlicht jetzt Briefe eines nach dem Kaukasus entsandten Berichterstatters über die Empörung im

Georgien. Nach dieser Darstellung hat der Aufstand am 20. August mit einzelnen Bandenüberfällen ohne erkennbare Bedeutung begonnen und war Anfang September schon ohne jede Mühe niedergeschlagen. Bestimmte genauen Daten über die Angehörigen der alten georgischen Adelschicht, darunter viele ehemalige zaristische Gardeoffiziere. Die Bolschewiken hätten den Aufstand nicht mitgemacht. Der Korrespondent deutet an, daß die Führer von Batou und Paris zu ihrem Vergehen einmütig seien, worüber die Sache Genauer nach ermitteln würde. Die übertriebenen Nachrichten in der ausländischen Presse seien durch den pompösen Ton der Manifeste der Aufständischen zu erklären, welche den in der benachbarten Türkei auf Meldungen wartenden Berichterstattern als Quelle benutzt wurden.

Die türkische Regierung hat die Entsendung der in die Türkei geflüchteten Georgier angeordnet.

Der italienische Konsul in Georgien über die Lügenmeldungen

Der italienische Konsul in Georgien berichtet in einem Telegramm vom 10. September:

„Um unwahre und übertriebene Nachrichten über die jüngsten Ereignisse in Georgien zu verhindern, die die europäische Presse im Westen veröffentlichte, habe ich der italienischen Presse in Moskau und auch nach Konstantinopel mitgeteilt, daß man dem von vorherhin zum Zusammenbruch verurteilten Aufstand gar keine Bedeutung zuschreiben müsse. Überall herrscht Ordnung, die öffentliche Meinung ist empfänglicher als die Abenteurer.“

Diese Meldung stammt vom Konsul Mussolinis!

Selbst das „B. I.“ gegen den georgischen Aufstandswindel

Das Berliner Tageblatt, das Organ der „demokratischen“ Bourgeoisie, meldet in seiner Sonntagsausgabe:

Konstantinopel, 20. September. Was Tillis mit dem Dampfer „Kornide“ her angekommenes Heftchen, die von Tillis im Batou mit der Eisenbahn führen und am 14. September hier ankamen, berichten, daß die in der Presse verbreiteten Nachrichten von einem großen Aufstand in Georgien übertrieben sind. Diese Heftchen sind Gegenstand der Sowjet-Regierung. Es liegen, das hat nur ein einzelner Revolutionär, deren Zentrum in den Südkaukasus und Gort ist, keine Befehle.

Keine russische Milizente

Moskau, 20. September.

In der Hinrichtung des Zentralkomitees des Kommunistischen Jugendbundes lagte Kamenew, die entscheidenden russischen Verhandlungen hätten ergeben, daß der Umfang der Milizente im Erdolen der Souveränität weit übersehen worden sei. Es ist festgestellt worden, daß der diesjährige Entwurf der Sowjetregierung nicht nachgehe. Dem der russischen Gesandte ist die Unmöglichkeit des Wintergeheides in den von der Milizente betroffenen Gebieten größer als im Vorjahre.

Timmen beschäftigt russische Korrekturen-anhalten

„Rein Vergleich mit den Gefängnissen bürgerlicher Staaten“

(Eig. Draht.) Moskau, 22. September.

Der Generaldirektor des Transportministeriums, International, Cho Jim und die Moskauer Korrekturen- und Arbeitsanhalten in Sibirien und das Transkaukasien beschäftigt. Timmen legte ein lebhaftes Interesse für das Sowjetregime der Korrektur durch Beeinflussung durch Kultur und Aufklärungsmittel und durch Arbeit an den Tag. Seine Einträge zusammenfassend, erklärte Cho Timmen, daß das Sowjetregime einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hat. Die Sowjet-Regime in Sibirien könnten mit den Gefängnissen der bürgerlichen Staaten, wo der Verhaftete nicht mehr Mensch, sondern ein Nummer ist, ganz verglichen werden. Die Verhafteten und das Sowjetregime in den Sowjetrepubliken hatten den Eindruck, daß der Häftling in ein Unglück geraten ist, aber auch in der Haft Mensch bleibt. Cho Timmen erzählte dann von den Schrecken der politischen Gefängnisse, in denen Kommunisten leiden.

Halle und Saalkreis

Das „Volksblatt“ will sich an die Kosschöbe der Arbeitererschaft hängen!

Das „Volksblatt“ verübt jetzt eine große Kampagne für Abonnentenwerbung einzuleiten. Es muß wohl etwas faul sein im Staats-Dänemark. Darum müßten die Arbeiter für die sozialdemokratische Arbeiterpresse gemorbert werden. Ganz ganz Seite der letzten Sonntagsnummer nimmt das „Volksblatt“ speziell dieser Aufgabe.

Nachdem die hallische bürgerliche Presse gelinde angegriffen worden ist, um die Vorteile des „Volksblatts“ der bürgerlichen Pressefamilie gegenüber darzustellen, vertritt sich das „Volksblatt“ in ein Gestammel abnehmlicher Art gegenüber dem „Klassenkampf“. Das „Volksblatt“ weiß ganz genau, daß heute der „Klassenkampf“ von mehreren Seiten von Arbeitern in Halle und der Provinz geleitet wird. Das „Volksblatt“ weiß ganz genau, daß die Zeitschriften der Klassenbewußten Arbeiter den „Klassenkampf“ in ein Gestammel abnehmlicher Art gegenüber dem „Klassenkampf“ setzen. Das „Volksblatt“ weiß ganz genau, daß viele Tausende revolutionärer Arbeiter aus dem „Klassenkampf“ ihre politische Nahrung beziehen. Das „Volksblatt“ weiß ganz genau, daß, wenn die Arbeiter den „Klassenkampf“ lesen, keine eigene Dummheit zu Grunde ist.

Daher die maßgebende Wut des „Volksblatts“ gegen den „Klassenkampf“.

Und weiter: Die ungeschorenen Pagen des „Volksblatts“, die tagtäglich von ihm verbreitet werden, die tagtäglich der Arbeitererschaft ein gänglich falsches, bürgerlich entstelltes Bild der tatsächlichen Verhältnisse und Verhältnisse geben sollen, werden stets gegenüber dem „Klassenkampf“ erläutert. Da die Verhältnisse so liegen, muß doch ein Kater nach der Art des „Volksblatts“ anfangen zu kläffen.

Das „Volksblatt“ schreibt in seiner Sonntagsnummer über den „Klassenkampf“ u. a. folgende Worte:

„Dieser (d. i. der „Klassenkampf“) ist doch gegen die Demokratie und propagiert die Diktatur des Proletariats (in der Theorie) und des Kapitals (in der Praxis).“

Das Programm des „Volksblatt“ ausgesprochen in Wort und Tat den Kettenbundes der deutschen Kapitals, der Staat der deutschen Sozialdemokratie, was es, derartiger Art zu schreiben, dem jeder auch nur ein wenig denkende Arbeiter nur mit einem mittelständigen Wachen und einem Kopfschütteln begegnen wird. Jeder denkende Arbeiter weiß, daß gerade die Demokratie der besten Mittel, die ausgerechnet sind, die Natur der Großindustrie darstellt. Diese Demokratie wird von der sozialdemokratischen Partei und Presse geliebt und energisch vertreten. Doch halten wir uns nicht länger bei diesem stinkenden Dreck des „Volksblatts“ auf.

Die Presse der Sozialdemokratie hat seit den Anhängern des Jahres 1914 das Recht vermisst, Arbeiterpresse genannt zu werden. Die Presse der Sozialdemokratie ist ungeschoren, den auf der Straße kämpfenden Arbeitern in den Rücken gestossen.

Die Presse der Sozialdemokratie hat unendlich oft Bewirzung in die Reihen der kämpfenden Arbeiter getragen.

Die Presse der Sozialdemokratie ist heute eine der härtesten Säulen der Herrschaft der Bourgeoisie über die Arbeiterklasse.

Die Arbeiterklasse muß deshalb der Presse der Sozialdemokratie denselben Gehraut verweigern wie der bürgerlichen Tagespresse.

Wenn das „Volksblatt“ sich selbst empfiehlt, weil es angeblich für eine „Klassenkampagne“ gegen die Brotmischungsverträge zum Schläge ausbleibt, so stellen wir ausdrücklich fest, daß dies eine ungeschorene Angelegenheit ist.

In vielen Städten haben bereits verschiedene sozialdemokratische Zeitungen und Zeitblätter, voran Max C o h e n in den „Sozialistischen Monatsheften“, eine „Reinigung“ für die Brotmischungsverträge gebracht. Alles, was das „Volksblatt“ in dieser Hinsicht schreibt, ist nur eitel Schaumspiegel.

Die Führer der deutschen Sozialdemokratie und die Reichsorganisation der SPD wissen schon, daß sie „im Interesse des Volkes“ für die Brotmischungsverträge zu tun haben.

Die schon so oft, ist das „Volksblatt“ wieder als Vagner, als ärgster Feind des arbeitenden Volkes gekennzeichnet.

Für die hallenbewußte Arbeitererschaft lautet die Parole: „Heraus aus den Arbeiterwohnungen mit der bürgerlichen und sozialdemokratischen Lügen-Presse!“

Jeder Klassenbewußte Arbeiter ließt den „Klassenkampf“!

„Verlassen — verlassen...“

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Mancher „Volksblatt“-Besucher blieb gestern vormittag am nordwestlichen Saalgang vermerkt stehen und lautete auf ein Geräusch, welches wohl aus dem großen Saale kommen mußte. Was konnte das nur so sein? Ein Neugieriger, der ganz die Ursache dieses Geräusches wissen wollte, ging demselben nach. Und richtig, beim Näherkommen mußte er bemerken, daß das „Geräusch“ im großen Saale verursacht wurde. Also, mal hineingehaut! Dem in den großen Saal Eintretenden bot sich ein forderbares Bild. Querschnitt — gar nichts. Der Vorraum wies eine gähnende Kluft auf.

Ein zweites Möglich

Elf Bewaffnete gegen vierzehn wehrlose Arbeiter

Da die beiden Herren es nicht für nötig gehalten haben, überhaupt zu antworten.

Die hallischen Roten Frontkämpfer hatten sich nun getrennt zu einem Spaziergang zusammengefunden und trafen sich in der Richtung auf die Wilmshäger Kirchberge. Das hatte Herrn R u n g e s Gemut in Wallung gebracht. Die Lorbeeren seines Werberbürgers Rollen ließen ihn nicht schlafen, und er schickte

Dr. Volkstaus, usw. davon mit Schußpatronen bestückt, ein davon leer, um die Gelangenen abzutransportieren,

in die Gegend Beesen-Amendorf. Die sollten die Frontkämpfer leeren. Aber sie fanden sie nicht. Die Mißhe wurde vergebens, das leere Patronen wurde nicht mit Roten Frontkämpfern befestigt, und sich schloß es halten, riefte ein großes Aufgebot der grünen Polizei in den Gäßchen Wilmshäger ein, wo — nach kirchliche Mißhe

Witterung Roten Frontkämpfer bei einem Glase Bier laßt. Die sollten Auskunft geben, ob der „Ausmarsch“ schon vorbei war. Aber alles Fragen half nichts, und auch hier mußte die Schupo unerwarteter Sache absehen.

So ist's richtig. Am selben Tag, an dem Seering seiner eigenen Partei sämtliche Versammlungen unter freiem Himmel verboten, sahen durch Halle umgebenen geschlossenen Lage von Stahlfabrikanten. Rote Frontkämpfer dürfen sich an solchem Tag nun schon gar nicht zeigen. Elf Bewaffnete gegen vierzehn wehrlose Arbeiter. Das ist die wahre Situation für das SPD-Gewinnziel: Nie wieder Krieg!

In diesem Zusammenhang soll noch darauf hingewiesen werden, daß der „Klassenkampf“ in der Wilmshäger Anzeige gegen Belegung der Schupo erhalten hat. Dieser zweite Lebenslauf auf ruhig spazierende Mitglieder des Roten Frontkämpfer-Bundes zeigt mit trauer Deutlichkeit, wie recht der „Klassenkampf“ hatte, wenn er damals der Empörung der hallischen Arbeiter über diese Polizeimethoden höchsten Ausdruck verliehen hat.

Aber hier Rechenhaft zu fordern hat, ist nicht die Schuttruppe des bürgerlichen Staats, sondern es ist noch immer die Arbeitererschaft, die von den Wilmshäger Vorgängen öffentlich aus Herren Ranges oder seiner Amerikaner Munde noch kein Sterbenswörtchen vernommen hat.

Das ist der Tatbestand. Hingewiesen wurde, daß der Rote Frontkämpfer-Bund bereits am Mittwoch voriger Woche bei Runges und Müller, dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten und dem ebenso sozialistischen Landrat des Saalkreises, um die behördliche Genehmigung eines geschlossenen Zuges nach Friedrichs-Howard erbat hatte. Dieser konnte nicht stattfinden.

Die Vorhänge waren zugezogen. Man? Was kann denn dahinter sein? Also, einen Schritt näher, den Vorhang auseinandergezogen und des Rätsels Lösung war gefunden. Hier hielt die mächtige SPD ihre „Anti-Kriegs-Landung“ ab. Der große Mann aus Wertheburg, Herr R u n g e s, verteilte von der Bühne herunter gegen den Saal seine Reden, unter dem Titel von seinen Stühlen etwa 250 Männlein und Weiblein, welche wohl die Massen verkörpern sollten, die der SPD noch Gefolgschaft leisten.

Herr R u n g e s war auch anwesend, und mit ihm seine treuen Süter, die wohl ursprünglich den Massenandrang regeln sollten, nun aber zur Fällung des Saales dienten. Der „Friedens“-Charakter der „Kundgebung“ demonstrierten etwa dreißig in voller Uniform anwesende Krieger des Weltkriegs, „Eitgeleier“ e. M. Verwendung zog der Neugierige ab. Das war also die Ursache des Geräusches. Der große Saal, das große Maul des Redners und endlich die gähnende Kluft im Saale gefüllt.

Wir raten der „Volksblatt“-Bewirzung, derartige SPD-Massenkundgebungen Schallkörper in Saale anzubringen, damit solche Familienveranstaltungen nicht von Neugierigen gehört werden können.

Eine Frage an die Veranstalter der „Kundgebung“. Herr R u n g e s war nicht als Angehöriger des zukünftigen Friedens erschienen? Ans nicht, er war der auserwählte Mann dazu. Hat er doch sein friedliches Herz am 11. Mai dieses Jahres der hallischen Arbeitererschaft so recht im vollsten Maße gezeigt.

Nicht zuletzt rief er den „Kundgebungs“-Besuchern, künftig doch lieber schon der Vorhang herfür für ihre Majestät, den Saal das Dacheckzimmer zu benutzen. Für ein trauriges Zusammenkommen dieses Zimmers wunderbar geeignet. Oder, wenn's hoch kommt, kann ja auch der kleine Saal benutzt werden, wo Tags zuvor ein Variete seine weltbedeutenden Breiter aufgeschlagen hatte. In den Rahmen fällt die „Kundgebung“ sicher gepakt.

An diesem Fiasco hat nicht zuletzt der große Genosse der Sozialdemokraten, Herr Seering, die Schuld. Er hat ja jede Kundgebung unter freiem Himmel, die von den Genossen selbst oder der Sozialdemokratie am 21. September veranstaltet werden sollte, verboten. Darüber war allerdings im „Volksblatt“ bisher noch nichts zu lesen. Man könnte sich in der letzten Zeit von den prominenten Führern so herrliche Dinge aus Zegastisch kommen, die nicht nur die Arbeitererschaft als Klasse schädigen — das macht dem „Volksblatt“ nichts aus —, die aber von der Sozialdemokratie als Organisation noch das zerfallen, was bis jetzt übriggeblieben ist. Den Sekretär wagte man noch nicht ganz bloßzustellen, bei R u n g e s' Hang es schon anders. Vielleicht

gewart hätte über das, was R u n g e s ist. Aber was sich am Freitag dort mit der Frau von vierzig Jahren „Aktion“ zeigte, konnte als Aktion bezeichnet werden, wenn es nicht diese, den Film schiedler machen, als er selbst in dieser Gesellschaftsordnung ist. Irgegend in diesem Schaulspiel fällt das Wort „Gartenlaube“, und das ist denn auch darauf anzuwenden.

Es ist alles da; zwei Frauen von beinahe vierzig, ein junger Mann von zwanzig, der ein Verhältnis mit der einen Frau von beinahe vierzig hat, ein junger Mann von neunzehn, von dem die andere beinahe vierzigjährige ein Kind hat; das aber lebt nicht, und der zweite junge Mann kommt nicht auf die Bühne. Dafür aber ein hoher Beschäftigter, der schließlich den Zwanzigjährigen betraut, diesen abzunehmenden Jungling, der von allen drei aufstehenden Frauen eingesehen wurde.

Der bürgerliche Problematiker, wenn er nicht von der unflüchtlichen Form dieser drei Akte angezogen zurückweicht, müßte den Personen des Stückes empfinden, sich bei Professor Freud in Verhandlung zu begeben. Aber Wissenschaftlich ist — Problematik hier. Das alles kommt natürlich nur davon, daß die Szene und die Komödie und der jetzt usw. in ihrem ganzen Leben noch nicht gearbeitet haben.

Schon wenn der Vorhang zum ersten Male hochgeht, atmet man Sympathie. Die schließlichen Situationen wirken nur darum nicht so, weil sie viel zu langweilig geschrieben sind, mit einem falligen Wachs, das sogar manchmal die gierig forschenden Sozialwissenschaftler zum Hören bringt.

Aber die haben maßgebend nicht nötig, den ersten Stein auf eine Sache zu werfen, die ihre Wichtigkeit ist. Ist es denn nicht das Mittel der Bürgerfamilien, die keine Familien mehr sind und doch so tun? Ist's nicht der Jugendstil, ist's nicht der Anstandsbesuch, die Freiheit und Gleichgültigkeit, sind's nicht die Tränen und die Ohnmachtsanfälle, und die Probleme, die insolge Weiterleitung von leichter Verbannung kommen? Das ist die Arbeit der Proleten. Hier würden sie alle erkennen, daß die Revolution bringt

Ein zweites Möglich

Elf Bewaffnete gegen vierzehn wehrlose Arbeiter

Da die beiden Herren es nicht für nötig gehalten haben, überhaupt zu antworten.

Die hallischen Roten Frontkämpfer hatten sich nun getrennt zu einem Spaziergang zusammengefunden und trafen sich in der Richtung auf die Wilmshäger Kirchberge. Das hatte Herrn R u n g e s Gemut in Wallung gebracht. Die Lorbeeren seines Werberbürgers Rollen ließen ihn nicht schlafen, und er schickte

Dr. Volkstaus, usw. davon mit Schußpatronen bestückt, ein davon leer, um die Gelangenen abzutransportieren,

in die Gegend Beesen-Amendorf. Die sollten die Frontkämpfer leeren. Aber sie fanden sie nicht. Die Mißhe wurde vergebens, das leere Patronen wurde nicht mit Roten Frontkämpfern befestigt, und sich schloß es halten, riefte ein großes Aufgebot der grünen Polizei in den Gäßchen Wilmshäger ein, wo — nach kirchliche Mißhe

Witterung Roten Frontkämpfer bei einem Glase Bier laßt. Die sollten Auskunft geben, ob der „Ausmarsch“ schon vorbei war. Aber alles Fragen half nichts, und auch hier mußte die Schupo unerwarteter Sache absehen.

So ist's richtig. Am selben Tag, an dem Seering seiner eigenen Partei sämtliche Versammlungen unter freiem Himmel verboten, sahen durch Halle umgebenen geschlossenen Lage von Stahlfabrikanten. Rote Frontkämpfer dürfen sich an solchem Tag nun schon gar nicht zeigen. Elf Bewaffnete gegen vierzehn wehrlose Arbeiter. Das ist die wahre Situation für das SPD-Gewinnziel: Nie wieder Krieg!

In diesem Zusammenhang soll noch darauf hingewiesen werden, daß der „Klassenkampf“ in der Wilmshäger Anzeige gegen Belegung der Schupo erhalten hat. Dieser zweite Lebenslauf auf ruhig spazierende Mitglieder des Roten Frontkämpfer-Bundes zeigt mit trauer Deutlichkeit, wie recht der „Klassenkampf“ hatte, wenn er damals der Empörung der hallischen Arbeiter über diese Polizeimethoden höchsten Ausdruck verliehen hat.

Aber hier Rechenhaft zu fordern hat, ist nicht die Schuttruppe des bürgerlichen Staats, sondern es ist noch immer die Arbeitererschaft, die von den Wilmshäger Vorgängen öffentlich aus Herren Ranges oder seiner Amerikaner Munde noch kein Sterbenswörtchen vernommen hat.

Das ist der Tatbestand. Hingewiesen wurde, daß der Rote Frontkämpfer-Bund bereits am Mittwoch voriger Woche bei Runges und Müller, dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten und dem ebenso sozialistischen Landrat des Saalkreises, um die behördliche Genehmigung eines geschlossenen Zuges nach Friedrichs-Howard erbat hatte. Dieser konnte nicht stattfinden.

Die Vorhänge waren zugezogen. Man? Was kann denn dahinter sein? Also, einen Schritt näher, den Vorhang auseinandergezogen und des Rätsels Lösung war gefunden. Hier hielt die mächtige SPD ihre „Anti-Kriegs-Landung“ ab. Der große Mann aus Wertheburg, Herr R u n g e s, verteilte von der Bühne herunter gegen den Saal seine Reden, unter dem Titel von seinen Stühlen etwa 250 Männlein und Weiblein, welche wohl die Massen verkörpern sollten, die der SPD noch Gefolgschaft leisten.

Herr R u n g e s war auch anwesend, und mit ihm seine treuen Süter, die wohl ursprünglich den Massenandrang regeln sollten, nun aber zur Fällung des Saales dienten. Der „Friedens“-Charakter der „Kundgebung“ demonstrierten etwa dreißig in voller Uniform anwesende Krieger des Weltkriegs, „Eitgeleier“ e. M. Verwendung zog der Neugierige ab. Das war also die Ursache des Geräusches. Der große Saal, das große Maul des Redners und endlich die gähnende Kluft im Saale gefüllt.

Wir raten der „Volksblatt“-Bewirzung, derartige SPD-Massenkundgebungen Schallkörper in Saale anzubringen, damit solche Familienveranstaltungen nicht von Neugierigen gehört werden können.

Eine Frage an die Veranstalter der „Kundgebung“. Herr R u n g e s war nicht als Angehöriger des zukünftigen Friedens erschienen? Ans nicht, er war der auserwählte Mann dazu. Hat er doch sein friedliches Herz am 11. Mai dieses Jahres der hallischen Arbeitererschaft so recht im vollsten Maße gezeigt.

Nicht zuletzt rief er den „Kundgebungs“-Besuchern, künftig doch lieber schon der Vorhang herfür für ihre Majestät, den Saal das Dacheckzimmer zu benutzen. Für ein trauriges Zusammenkommen dieses Zimmers wunderbar geeignet. Oder, wenn's hoch kommt, kann ja auch der kleine Saal benutzt werden, wo Tags zuvor ein Variete seine weltbedeutenden Breiter aufgeschlagen hatte. In den Rahmen fällt die „Kundgebung“ sicher gepakt.

An diesem Fiasco hat nicht zuletzt der große Genosse der Sozialdemokraten, Herr Seering, die Schuld. Er hat ja jede Kundgebung unter freiem Himmel, die von den Genossen selbst oder der Sozialdemokratie am 21. September veranstaltet werden sollte, verboten. Darüber war allerdings im „Volksblatt“ bisher noch nichts zu lesen. Man könnte sich in der letzten Zeit von den prominenten Führern so herrliche Dinge aus Zegastisch kommen, die nicht nur die Arbeitererschaft als Klasse schädigen — das macht dem „Volksblatt“ nichts aus —, die aber von der Sozialdemokratie als Organisation noch das zerfallen, was bis jetzt übriggeblieben ist. Den Sekretär wagte man noch nicht ganz bloßzustellen, bei R u n g e s' Hang es schon anders. Vielleicht

gewart hätte über das, was R u n g e s ist. Aber was sich am Freitag dort mit der Frau von vierzig Jahren „Aktion“ zeigte, konnte als Aktion bezeichnet werden, wenn es nicht diese, den Film schiedler machen, als er selbst in dieser Gesellschaftsordnung ist. Irgegend in diesem Schaulspiel fällt das Wort „Gartenlaube“, und das ist denn auch darauf anzuwenden.

Es ist alles da; zwei Frauen von beinahe vierzig, ein junger Mann von zwanzig, der ein Verhältnis mit der einen Frau von beinahe vierzig hat, ein junger Mann von neunzehn, von dem die andere beinahe vierzigjährige ein Kind hat; das aber lebt nicht, und der zweite junge Mann kommt nicht auf die Bühne. Dafür aber ein hoher Beschäftigter, der schließlich den Zwanzigjährigen betraut, diesen abzunehmenden Jungling, der von allen drei aufstehenden Frauen eingesehen wurde.

Der bürgerliche Problematiker, wenn er nicht von der unflüchtlichen Form dieser drei Akte angezogen zurückweicht, müßte den Personen des Stückes empfinden, sich bei Professor Freud in Verhandlung zu begeben. Aber Wissenschaftlich ist — Problematik hier. Das alles kommt natürlich nur davon, daß die Szene und die Komödie und der jetzt usw. in ihrem ganzen Leben noch nicht gearbeitet haben.

Schon wenn der Vorhang zum ersten Male hochgeht, atmet man Sympathie. Die schließlichen Situationen wirken nur darum nicht so, weil sie viel zu langweilig geschrieben sind, mit einem falligen Wachs, das sogar manchmal die gierig forschenden Sozialwissenschaftler zum Hören bringt.

Aber die haben maßgebend nicht nötig, den ersten Stein auf eine Sache zu werfen, die ihre Wichtigkeit ist. Ist es denn nicht das Mittel der Bürgerfamilien, die keine Familien mehr sind und doch so tun? Ist's nicht der Jugendstil, ist's nicht der Anstandsbesuch, die Freiheit und Gleichgültigkeit, sind's nicht die Tränen und die Ohnmachtsanfälle, und die Probleme, die insolge Weiterleitung von leichter Verbannung kommen? Das ist die Arbeit der Proleten. Hier würden sie alle erkennen, daß die Revolution bringt

gewart hätte über das, was R u n g e s ist. Aber was sich am Freitag dort mit der Frau von vierzig Jahren „Aktion“ zeigte, konnte als Aktion bezeichnet werden, wenn es nicht diese, den Film schiedler machen, als er selbst in dieser Gesellschaftsordnung ist. Irgegend in diesem Schaulspiel fällt das Wort „Gartenlaube“, und das ist denn auch darauf anzuwenden.

Es ist alles da; zwei Frauen von beinahe vierzig, ein junger Mann von zwanzig, der ein Verhältnis mit der einen Frau von beinahe vierzig hat, ein junger Mann von neunzehn, von dem die andere beinahe vierzigjährige ein Kind hat; das aber lebt nicht, und der zweite junge Mann kommt nicht auf die Bühne. Dafür aber ein hoher Beschäftigter, der schließlich den Zwanzigjährigen betraut, diesen abzunehmenden Jungling, der von allen drei aufstehenden Frauen eingesehen wurde.

Der bürgerliche Problematiker, wenn er nicht von der unflüchtlichen Form dieser drei Akte angezogen zurückweicht, müßte den Personen des Stückes empfinden, sich bei Professor Freud in Verhandlung zu begeben. Aber Wissenschaftlich ist — Problematik hier. Das alles kommt natürlich nur davon, daß die Szene und die Komödie und der jetzt usw. in ihrem ganzen Leben noch nicht gearbeitet haben.

Schon wenn der Vorhang zum ersten Male hochgeht, atmet man Sympathie. Die schließlichen Situationen wirken nur darum nicht so, weil sie viel zu langweilig geschrieben sind, mit einem falligen Wachs, das sogar manchmal die gierig forschenden Sozialwissenschaftler zum Hören bringt.

Aber die haben maßgebend nicht nötig, den ersten Stein auf eine Sache zu werfen, die ihre Wichtigkeit ist. Ist es denn nicht das Mittel der Bürgerfamilien, die keine Familien mehr sind und doch so tun? Ist's nicht der Jugendstil, ist's nicht der Anstandsbesuch, die Freiheit und Gleichgültigkeit, sind's nicht die Tränen und die Ohnmachtsanfälle, und die Probleme, die insolge Weiterleitung von leichter Verbannung kommen? Das ist die Arbeit der Proleten. Hier würden sie alle erkennen, daß die Revolution bringt

gewart hätte über das, was R u n g e s ist. Aber was sich am Freitag dort mit der Frau von vierzig Jahren „Aktion“ zeigte, konnte als Aktion bezeichnet werden, wenn es nicht diese, den Film schiedler machen, als er selbst in dieser Gesellschaftsordnung ist. Irgegend in diesem Schaulspiel fällt das Wort „Gartenlaube“, und das ist denn auch darauf anzuwenden.

Es ist alles da; zwei Frauen von beinahe vierzig, ein junger Mann von zwanzig, der ein Verhältnis mit der einen Frau von beinahe vierzig hat, ein junger Mann von neunzehn, von dem die andere beinahe vierzigjährige ein Kind hat; das aber lebt nicht, und der zweite junge Mann kommt nicht auf die Bühne. Dafür aber ein hoher Beschäftigter, der schließlich den Zwanzigjährigen betraut, diesen abzunehmenden Jungling, der von allen drei aufstehenden Frauen eingesehen wurde.

Der bürgerliche Problematiker, wenn er nicht von der unflüchtlichen Form dieser drei Akte angezogen zurückweicht, müßte den Personen des Stückes empfinden, sich bei Professor Freud in Verhandlung zu begeben. Aber Wissenschaftlich ist — Problematik hier. Das alles kommt natürlich nur davon, daß die Szene und die Komödie und der jetzt usw. in ihrem ganzen Leben noch nicht gearbeitet haben.

Schon wenn der Vorhang zum ersten Male hochgeht, atmet man Sympathie. Die schließlichen Situationen wirken nur darum nicht so, weil sie viel zu langweilig geschrieben sind, mit einem falligen Wachs, das sogar manchmal die gierig forschenden Sozialwissenschaftler zum Hören bringt.

Aber die haben maßgebend nicht nötig, den ersten Stein auf eine Sache zu werfen, die ihre Wichtigkeit ist. Ist es denn nicht das Mittel der Bürgerfamilien, die keine Familien mehr sind und doch so tun? Ist's nicht der Jugendstil, ist's nicht der Anstandsbesuch, die Freiheit und Gleichgültigkeit, sind's nicht die Tränen und die Ohnmachtsanfälle, und die Probleme, die insolge Weiterleitung von leichter Verbannung kommen? Das ist die Arbeit der Proleten. Hier würden sie alle erkennen, daß die Revolution bringt

gewart hätte über das, was R u n g e s ist. Aber was sich am Freitag dort mit der Frau von vierzig Jahren „Aktion“ zeigte, konnte als Aktion bezeichnet werden, wenn es nicht diese, den Film schiedler machen, als er selbst in dieser Gesellschaftsordnung ist. Irgegend in diesem Schaulspiel fällt das Wort „Gartenlaube“, und das ist denn auch darauf anzuwenden.

Es ist alles da; zwei Frauen von beinahe vierzig, ein junger Mann von zwanzig, der ein Verhältnis mit der einen Frau von beinahe vierzig hat, ein junger Mann von neunzehn, von dem die andere beinahe vierzigjährige ein Kind hat; das aber lebt nicht, und der zweite junge Mann kommt nicht auf die Bühne. Dafür aber ein hoher Beschäftigter, der schließlich den Zwanzigjährigen betraut, diesen abzunehmenden Jungling, der von allen drei aufstehenden Frauen eingesehen wurde.

Der bürgerliche Problematiker, wenn er nicht von der unflüchtlichen Form dieser drei Akte angezogen zurückweicht, müßte den Personen des Stückes empfinden, sich bei Professor Freud in Verhandlung zu begeben. Aber Wissenschaftlich ist — Problematik hier. Das alles kommt natürlich nur davon, daß die Szene und die Komödie und der jetzt usw. in ihrem ganzen Leben noch nicht gearbeitet haben.

Schon wenn der Vorhang zum ersten Male hochgeht, atmet man Sympathie. Die schließlichen Situationen wirken nur darum nicht so, weil sie viel zu langweilig geschrieben sind, mit einem falligen Wachs, das sogar manchmal die gierig forschenden Sozialwissenschaftler zum Hören bringt.

Aber die haben maßgebend nicht nötig, den ersten Stein auf eine Sache zu werfen, die ihre Wichtigkeit ist. Ist es denn nicht das Mittel der Bürgerfamilien, die keine Familien mehr sind und doch so tun? Ist's nicht der Jugendstil, ist's nicht der Anstandsbesuch, die Freiheit und Gleichgültigkeit, sind's nicht die Tränen und die Ohnmachtsanfälle, und die Probleme, die insolge Weiterleitung von leichter Verbannung kommen? Das ist die Arbeit der Proleten. Hier würden sie alle erkennen, daß die Revolution bringt

gewart hätte über das, was R u n g e s ist. Aber was sich am Freitag dort mit der Frau von vierzig Jahren „Aktion“ zeigte, konnte als Aktion bezeichnet werden, wenn es nicht diese, den Film schiedler machen, als er selbst in dieser Gesellschaftsordnung ist. Irgegend in diesem Schaulspiel fällt das Wort „Gartenlaube“, und das ist denn auch darauf anzuwenden.

Es ist alles da; zwei Frauen von beinahe vierzig, ein junger Mann von zwanzig, der ein Verhältnis mit der einen Frau von beinahe vierzig hat, ein junger Mann von neunzehn, von dem die andere beinahe vierzigjährige ein Kind hat; das aber lebt nicht, und der zweite junge Mann kommt nicht auf die Bühne. Dafür aber ein hoher Beschäftigter, der schließlich den Zwanzigjährigen betraut, diesen abzunehmenden Jungling, der von allen drei aufstehenden Frauen eingesehen wurde.

Der bürgerliche Problematiker, wenn er nicht von der unflüchtlichen Form dieser drei Akte angezogen zurückweicht, müßte den Personen des Stückes empfinden, sich bei Professor Freud in Verhandlung zu begeben. Aber Wissenschaftlich ist — Problematik hier. Das alles kommt natürlich nur davon, daß die Szene und die Komödie und der jetzt usw. in ihrem ganzen Leben noch nicht gearbeitet haben.

Schon wenn der Vorhang zum ersten Male hochgeht, atmet man Sympathie. Die schließlichen Situationen wirken nur darum nicht so, weil sie viel zu langweilig geschrieben sind, mit einem falligen Wachs, das sogar manchmal die gierig forschenden Sozialwissenschaftler zum Hören bringt.

Aber die haben maßgebend nicht nötig, den ersten Stein auf eine Sache zu werfen, die ihre Wichtigkeit ist. Ist es denn nicht das Mittel der Bürgerfamilien, die keine Familien mehr sind und doch so tun? Ist's nicht der Jugendstil, ist's nicht der Anstandsbesuch, die Freiheit und Gleichgültigkeit, sind's nicht die Tränen und die Ohnmachtsanfälle, und die Probleme, die insolge Weiterleitung von leichter Verbannung kommen? Das ist die Arbeit der Proleten. Hier würden sie alle erkennen, daß die Revolution bringt

gewart hätte über das, was R u n g e s ist. Aber was sich am Freitag dort mit der Frau von vierzig Jahren „Aktion“ zeigte, konnte als Aktion bezeichnet werden, wenn es nicht diese, den Film schiedler machen, als er selbst in dieser Gesellschaftsordnung ist. Irgegend in diesem Schaulspiel fällt das Wort „Gartenlaube“, und das ist denn auch darauf anzuwenden.

Es ist alles da; zwei Frauen von beinahe vierzig, ein junger Mann von zwanzig, der ein Verhältnis mit der einen Frau von beinahe vierzig hat, ein junger Mann von neunzehn, von dem die andere beinahe vierzigjährige ein Kind hat; das aber lebt nicht, und der zweite junge Mann kommt nicht auf die Bühne. Dafür aber ein hoher Beschäftigter, der schließlich den Zwanzigjährigen betraut, diesen abzunehmenden Jungling, der von allen drei aufstehenden Frauen eingesehen wurde.

Der bürgerliche Problematiker, wenn er nicht von der unflüchtlichen Form dieser drei Akte angezogen zurückweicht, müßte den Personen des Stückes empfinden, sich bei Professor Freud in Verhandlung zu begeben. Aber Wissenschaftlich ist — Problematik hier. Das alles kommt natürlich nur davon, daß die Szene und die Komödie und der jetzt usw. in ihrem ganzen Leben noch nicht gearbeitet haben.

Schon wenn der Vorhang zum ersten Male hochgeht, atmet man Sympathie. Die schließlichen Situationen wirken nur darum nicht so, weil sie viel zu langweilig geschrieben sind, mit einem falligen Wachs, das sogar manchmal die gierig forschenden Sozialwissenschaftler zum Hören bringt.

Aber die haben maßgebend nicht nötig, den ersten Stein auf eine Sache zu werfen, die ihre Wichtigkeit ist. Ist es denn nicht das Mittel der Bürgerfamilien, die keine Familien mehr sind und doch so tun? Ist's nicht der Jugendstil, ist's nicht der Anstandsbesuch, die Freiheit und Gleichgültigkeit, sind's nicht die Tränen und die Ohnmachtsanfälle, und die Probleme, die insolge Weiterleitung von leichter Verbannung kommen? Das ist die Arbeit der Proleten. Hier würden sie alle erkennen, daß die Revolution bringt

gewart hätte über das, was R u n g e s ist. Aber was sich am Freitag dort mit der Frau von vierzig Jahren „Aktion“ zeigte, konnte als Aktion bezeichnet werden, wenn es nicht diese, den Film schiedler machen, als er selbst in dieser Gesellschaftsordnung ist. Irgegend in diesem Schaulspiel fällt das Wort „Gartenlaube“, und das ist denn auch darauf anzuwenden.

Es ist alles da; zwei Frauen von beinahe vierzig, ein junger Mann von zwanzig, der ein Verhältnis mit der einen Frau von beinahe vierzig hat, ein junger Mann von neunzehn, von dem die andere beinahe vierzigjährige ein Kind hat; das aber lebt nicht, und der zweite junge Mann kommt nicht auf die Bühne. Dafür aber ein hoher Beschäftigter, der schließlich den Zwanzigjährigen betraut, diesen abzunehmenden Jungling, der von allen drei aufstehenden Frauen eingesehen wurde.

Der bürgerliche Problematiker, wenn er nicht von der unflüchtlichen Form dieser drei Akte angezogen zurückweicht, müßte den Personen des Stückes empfinden, sich bei Professor Freud in Verhandlung zu begeben. Aber Wissenschaftlich ist — Problematik hier. Das alles kommt natürlich nur davon, daß die Szene und die Komödie und der jetzt usw. in ihrem ganzen Leben noch nicht gearbeitet

